

— als Besorgnisse zu erregen oder zu übertreiben; aber in Betracht der Umstände, des Zusammentreffens einer Menge nichts weniger als erfreulicher Verhältnisse, halten wir es für unsere Pflicht, die Lage nicht günstiger zu malen, als sie wirklich ist. Der kluge Mann baut vor, auch wenn er mit tüchtigem Vertrauen in sich und seine Kraft ausgerüstet ist. Dem theilweis unfruchtbareren Jahre 1842 folgte das Jahr 1843 mit seinen über Erwarten reichen Ernten und gefüllten Böden und Kellern; wer bürgt uns dafür, daß das Jahr 1846 denselben Gegenstand gegen seine Vorgänger zeigen wird? — Darum wird man schwerlich die Vorsicht und Fürsorge diesmal zu weit treiben können. Daß Verbote und geschärfte Gesetze gegen den (sogenannten) Getreidewucher nichts helfen, hat die Erfahrung gelehrt — mit diesen Mitteln wird man nicht weit reichen; es liegen andere und viel wirksamere näher: unsere Bevölkerung, besonders in den Bezirken, wo die Kartoffel Hauptnahrungsmittel, zählt den Kaffee unter das nach letzterer vorzüglichste Lebensbedürfnis und dieser Verzehrungsgegenstand zahlt 6 $\frac{2}{3}$  Thaler Eingangszoll, d. i. 40 bis 60 Prozent. Der Reis, eine der nährndsten Hülsenfrüchte, zwei Thaler pr. Ztr.; andere ebenfalls sehr nährnde Konsumtibilien, die wir in ungemessenen Quantitäten von den überseeischen Ländern beziehen könnten, sind gleicherweise hoch besteuert. Hat man unter den Zollvereinsregierungen Schritte gethan, Vereinbarungen getroffen, im Falle steigender Theuerung diese Zölle auf die Dauer derselben zu ermäßigen oder aufzuheben? — Leider hat man, während man diese ungebührlich hohen Verbrauchssteuern auf Artikel, für deren Erzeugung bei uns nicht die mindeste Konkurrenz vorhanden, aufrecht erhielt, der einheimischen Industrie den Zollschutz verweigert, wodurch es ihr in den letzten dem Verkehr günstigen Jahren möglich geworden wäre, für die Jahre der mageren Kühe die Mittel aufzusparen, dieselben ohne große Gefährden und Noth zu durchdauern; die Folgen dieser Säumnis werden sich erst in ihrem ganzen trostlosen Charakter herausstellen, wenn die Befürchtungen, die man von der Wirkung des Misjahres im Allgemeinen hegen muß, in Erfüllung gehen. Der deutschen Industrie steht dann ein naher und schwererer Schlag bevor, als sie ihn in den Jahren 1840—42 erlitten; mit ihm wird und muß Arbeitslosigkeit in demselben Maße zunehmen, als der englische Handel uns mit den wohlfeilen Erzeugnissen überschwemmen wird; hat der Kapitalist schon jetzt keinen Muth, sich in gewerbliche Unternehmungen einzulassen, so wird bei dem Eintritt einer solchen Geschäftskrise, wie sie nach allen Anzeichen bevorsteht, eine allgemeine Stockung eintreten und Alles zum Stillstand kommen. Es wird also nichts anderes übrig bleiben, als in solchem Falle an die öffentliche Mildthätigkeit Berufung einzulegen oder große öffentliche Arbeiten auf Staatskosten zu unternehmen und so die brodlosen Massen zu beschäftigen.“ — „In Betracht dessen: aber — schlossen jene Beobachtungen — können wir die Lage der Sachen nicht in dem alle Besorgnisse abwehrenden Lichte erblicken, in dem sie die zweite Kammer nach den Erklärungen des Hrn. Ministers zu betrachten schien, möchten vielmehr wünschen, daß die Aufmerksamkeit der Stände diesem wichtigen Gegenstand fort-dauernd zugewendet bleibe, damit, wenn die Dinge sich noch schlimmer gestalten, als sie bereits sind, deren schnelle und kräftige Verwendung für die nothwendigen Vorkehrungen, so lange es noch Zeit, eintrete.“

So gegen Ende des Jahres 1845. Die Warnung ward nicht gehört; die Sachen haben seitdem eine noch weit drohendere Wendung erhalten, als sie damals von den düsterstehenden Blicken geahnt werden konnten — und was hat man dagegen gethan? Bloß um Vergangenes zu rechten, wäre unklug und vergeblich zugleich; aber die einschneidenden Lehren der Vergangenheit nicht schlafen zu lassen, sie unablässig vor die Augen der Gegenwart zu rücken, sie dem Gedächtnis derselben einzuschärfen, ist Pflicht eines Jeden, der sich die Gefahren der nächsten Zukunft nicht verheimlichen mag. In der klaren Erkenntnis ihres ganzen Umfangs liegt das erste Mittel, unverletzt durch dieselben hindurchzusteuern. Was hat man im besten, was im schlimmsten Falle zu gewärtigen? Diese Fragen muß man sich zuerst beantworten, wenn man der Lage Meister bleiben will. Dürfen wir im ersten Falle auf

balbige und dauernde Abhülfe der Fruchttheuerung zählen? Sind im anderen Falle alle Hoffnungen dahin, sind alle Mittel erschöpft und kann man sich bloß auf ein Schauspiel allgemeiner Noth und Entsetzens, auf einen Zustand der Verzweiflung gefaßt machen? Darauf muß man sich redliche und gewissenhafte Antwort geben; die drohenden Anzeichen in den geplünderten Märkten, in den durch Brand und Zerstörung verwüsteten Städten erheischen sie gebieterisch.

Selbst die reichlichste Ernte in diesem Jahre wird — das ist meine feste Ueberzeugung — auf die Dauer keine bedeutende Ermäßigung in den Getreidepreisen zu Wege bringen. Ja, es ist nach Allem sehr zu fürchten, daß vor Eintritt der Ernte oder vielmehr vor dem Erdreschen die Fruchtpreise noch höher gehen werden als sie gegenwärtig stehen. Die aus den fremden Ländern erwarteten Zufuhren, die wahrscheinlich in Kurzem auf den deutschen Märkten eintreffen, werden zwar für einen Augenblick diesen Märkten den Anschein der Ueberfüllung geben und dadurch möglicherweise einen Theil der noch vorhandenen einheimischen Borräthe gleichfalls in den Verkehr treiben; aber da letztere nach Allem keineswegs mehr von großer Bedeutung sind, die Menge der fremden Zufuhren hingegen, trotz ihrer augenblicklichen Massenhaftigkeit, dem täglichen Bedorfe so vieler Millionen gegenüber gleichfalls nur im günstigsten Falle auf wenige Wochen auslangen kann — muß man da nicht voraussetzen, daß jene Besorgnis begründet ist und wir in den letzten Sommermonaten und zu Anfange des Herbstes noch viel größeren Mangel der nothwendigsten Bedürfnisse zu gewärtigen haben, als er in diesem Augenblick vorhanden ist? Gesezt aber auch, diese Befürchtung würde glücklicherweise durch die Ereignisse Lügen gestraft und wir hätten wirklich vor der Ernte jetzt schon den Gipfelpunkt der Getreidetheuerung hinter uns, läßt sich annehmen, daß eine reichliche Ernte uns sogleich in den frühern Zustand versetzen, d. h., daß sie uns die Getreidepreise von 1843 und 1844 wieder zurückgeben wird? Das erscheint der Natur der Dinge nach unmöglich. Die alten Borräthe sind durch drei unzulängliche Ernten in Zeit von fünf auf einander folgenden Jahren von 1841—46 aufgezehrt. Selbst bei ungewöhnlich üppiger Ernte in diesem Jahre wird dem Landwirth die gewöhnlichste Borausicht es verbieten, damit sogleich in einer Weise loszuschlagen, daß die Preise in der erwarteten Weise fallen. Aus diesem Grunde ist sehr wenig Aussicht vorhanden, bedeutende Preisermäßigung im Fruchthandel eintreten zu sehen, ehe man bis Mitte künftigen Jahres über den gedeihlichen Ausfall der nächstjährigen Ernten zuverlässige Hoffnung gewonnen haben wird. Es gehören jedenfalls mehrere auf einander folgende gesegnete Jahre dazu, um in den Nahrungsverhältnissen die günstigen Zustände herbeizuführen, welche man sanguinischerweise schon von dem reichlichem Ertrag der nächsten Einheimung erwartet.

Aus dem Gesagten läßt sich schließen, welche Steigerung der Noth uns bevorsteht, sollte auch die diesjährige Ernte wieder unter einem durchschnittlichen Mittelsertrag ausfallen; dann wäre, bei der seit lange vorhandenen Thatsache der Zerrüttung des Nationalreichthums, des Elendes und der Nothstände kein Absehen. Vergebens würde man dann noch ferner der öffentlichen Einsicht wehren, auf die letzten Gründe und die Quellen des Uebels zurückzugehen, vergebens vor dem hohlwangigen Hunger die Ergebung in das Unvermeidliche predigen. Alle die Fragen, die man so lange und so hartnäckig als unnütz und unausführbar von der Hand gewiesen, würden in der greifbarsten und drohendsten Gestalt ihre ungesäumte Lösung verlangen. Hört die Forderungen, die ungestüm und mit der Rücksichtslosigkeit der Verzweiflung sich bereits von allen Seiten erheben und ahnt, was da kommen wird, wenn jener Fall einträte. Ist doch jüngst schon von einflussreicher Ministerbank das verhängnisvolle Wort gefallen: Noth kenne kein Gebot; in diesem einen Worte schlummern tausend Umstürze und Gewaltthaten.

Der unglücklichste Weg zur beabsichtigten Abhülfe des drohenden Uebels ist bereits betreten; betreten von den Massen in blinder Zerstörung, in Einschüchterung und Gewaltthat gegen Person und Eigenthum; betreten von den Regierungen in Beschränkungen des freien Verkehrs mit den Lebensmitteln, mit Eingriffen in das Recht des Eigenthums und der freien Gebahrung mit demselben;